Sieg-Lahn-Zeitung

IV. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.25, ohne „ 1.—, per Post 1,50 u. 1.25 pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 118. **Siegen,** Freitag, 5. Oktober **1888.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro IV. Quartal 1888 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt", 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Kaiser Friedrich und die Freisinnigen.

DT **Ein Gutes hat die Veröffentlichung des Tagebuchs des Kronprinzen Friedrich Wilhelm doch erzielt:** es hat klar und deutlich dargethan, daß die Beziehungen zu dem hohen Todten, deren sich die Fortschrittspartei stets rühmte, eitel Humbug waren, das Manöver gewisser Marktschreier, die ihre schlechte Waare unter dem Stempel einer guten Firma an den Mann zu bringen suchen. Hätten solche Beziehungen wirklich bestanden, so wären seine freisinnigen Schützlinge ganz gewiß unterrichtet gewesen über die Stellung des hohen Gönners zum Reichsgedanken, wie sie heute durch das Tagebuch offenkundig geworden, und sie hätten nicht den Irrweg eingeschlagen, den Passus „Kräftigung der Reichsgewalt" aus ihrem Parteiprogramm zu streichen. Sie hätten nicht seit Jahren den Reichskanzler bei den Einzelstaaten als „Unitarier" verdächtigt; sie hätten nicht fort und fort alle Maßnahmen zur Stärkung des Reiches als „gefährliche Centralisation" hingestellt und mit Welfen, Polen, Sozialdemokraten und Ultramontanen gegen diese Maßnahmen gestimmt. Die „mittelstaatlichen Prärogative", also jene Sonderstellung der Südstaaten, die in dem kronprinzlichen Tagebuche so hart getadelt wird, gegen die Hebung der Reichsgewalt auszuspielen, den Partikulargeist in den mittelstaatlichen Königreichen wegen angeblicher Bedrohung ihrer Souveränetätsrechte gegen das Reich aufzustacheln, das war seit Jahren die Hauptthätigkeit Eugen Richters und seiner Leute — solange sie in Bismarck den Hauptträger und Verfechter des Reichsgedankens sahen.

Wie schade, daß ihnen der Kronprinz, mit dem sie doch auf so vertrautem Fuße stehen wollten, nicht früher einen Blick in sein Tagebuch vergönnte, ihnen nicht einmal ein Warnungszeichen hat zukommen lassen! Selbst da nicht, als Frankreich seine Revanchehoffnung auf einen Wahlsieg der „deutschen Progressisten" setzte, als es jubelte über den „Echec", den durch diesen Sieg der Reichskanzler mit seinen Plänen für die „Lebensfähigkeit des Reichs" erlitten. Es wäre doch nicht schön gewesen, wenn der hohe Gönner seine Schützlinge gerade in diesem wichtigen Punkt, der kraftvollen Entwickelung des Reiches, auf die er, nach seinem Tagebuche, höchstes Gewicht gelegt, so ganz in Unwissenheit über seine Meinung gelassen hätte; wenn er nicht verhindert hätte, daß sie es in ihrem Bismarcks-Haß soweit trieben, daß sie vom feindlichen Ausland als Hoffnungsanker und Helfershelfer gegen die Consolidirung des deutschen Reiches betrachtet werden konnten! Vor diesem Schandfleck, der die Richter-Partei für alle Zeit brandmarken wird, hätte Kronprinz Friedrich Wilhelm die „Deutsch-Freisinnigen" gewiß bewahrt, hätte er in ihnen wirklich — wie sie vorgeben — die künftige „Stütze" für seine Regierung erblickt, hätten wirklich jene Beziehungen, deren sie sich rühmen, zwischen ihnen und dem Thronfolger resp. Kaiser bestanden.

Hätte Eugen Richter nur eine Ahnung gehabt von dem „glühenden Patriotismus", den er jetzt im kronprinzlichen Tagebuche findet, hätte er nicht „erst heute erfahren" (Richters Rede in Breslau) wie der Kronprinz 1870 das „deutsche Kaiserthum aufgefaßt" und „was Alles sich damals diesem Kaiserthum noch in den letzten Augenblicken entgegengestellt hat" — dann hätte er ja den Fürsten Bismarck, statt ihn all die Jahre als „Unitarier" zu denunziren, gerade umgekehrt als kurzsichtigen Partikularisten ohne allen nationalen Schwung verdächtigen können, dem die Schaffung des deutschen Kaiserthums, dieser „Bürgschaft für die deutsche Einheit" erst vom Kronprinzen abgerungen werden mußte. So hätte er seine Partei sicher viel besser für die Rolle vorbereitet, dem künftigen Regiment des angeblich „deutsch-freisinnigen" Kronprinzen eine „Stütze" zu sein.

Wie muß nun aber in der That die Stellung des von glühendem Patriotismus erfüllten, eine unerschütterlich feste Reichseinheit erstrebenden Kronprinzen zu diesen Rittern des Partikularismus gewesen sein, zu diesen Handlangern aller Reichsfeinde im In- und Auslande, zu diesen Kartellbrüdern der Welfen, Polen, Sozialdemokraten nnd Römlinge bei all ihren Machinationen gegen die Kräftigung und Sicherung des Kaiserthums und der Reichseinheit?! Und welche Randbemerkungen (statt der angeblichen: „Ein treffendes Wort zur rechten Zeit") mag der hohe Herr auf die Zeitungen geschrieben haben, in denen er die Parlamentsreden Eugen Richters gelesen, worin Stellen vorkommen wie die folgenden:

„Wenn man immer sagt, das Reich muß auf eigene Füße gestellt werden, so weiß ich nicht, wie die Vertreter von Mittelstaaten dafür eintreten, denn das bedeutet doch auch vielleicht eine Verminderung der mittelstaatlichen Prärogative. Ich bin ein Freund der Existenz der Mittelstaaten und bin gespannt, wie die konservativen Abgeordneten der Mittelstaaten ihre Haltung zu rechtfertigen denken. Noch bedenklicher würde für die Mittelstaaten die Sache sich dann gestalten, wenn auch noch die kommunalen Verbände an der Steuerreform durch Ueberweisung von Steuererträgen theilnehmen sollten. Das würde zu einer sehr gefährlichen Centralisation führen." (Reichstag, 28. Februar 1879.)

„Eine politische Bedeutung haben diese Steuern auch für die Machtstellung der Einzelstaaten .... Es mag ja den einzelnen Finanzministern heute bequemer scheinen, sich mit dem Kanzler statt mit ihren Landtagen zu stellen, aber auf die Dauer folgt doch aus diesem System die Herabdrückung der Einzelstaaten, die Aufsaugung in den Einheitsstaat. Wir aber wollen das bundesstaatliche Wesen erhalten wissen, besonders die Mittelstaaten, mit einem Wort: die politische Bedeutung dieser Vorlagen liegt darin, daß sie den Parlamentarismus in der Richtung des Absolutismus, das Bundesstaatliche gegen den Einheitsstaat zurückdrängen. Wir aber wollen uns einer Entwicklung mit allen Kräften widersetzen, die zum absolutistischen Einheitsstaat führen muß." (Reichstag, 5. Mai 1879.)

„Wenn wirklich eine konservative Partei in Deutschland existirte, wie in England, dann würde sie sich an die Spitze der Bewegung zum Schutze der Reservatrechte der Einzelstaaten stellen und dies nicht uns überlassen ... Hier ist eine Gelegenheit gegeben, wo der Bundesrath Stellung nehmen muß; hier handelt es sich nicht um Verfassung des Reichstags und des Volkes, sondern um die Verfassungsrechte der Einzelstaaten, um das eigene Recht, auf Grund dessen sie im Bundesrathe sitzen. Wenn der Bundesrath hier die verfassungsmäßigen Rechte eines Kleinstaates wahrt, so wahrt er zugleich sein eigenes Recht, und wenn er sie preisgibt, glauben Sie mir, die Kronrechte Ihrer Fürsten sind nicht um ein Titelchen heiliger und ehrwürdiger als die Freihafenstellung Hamburgs." (Reichstag 1. Mai 1880.)

„... Meine Herren, wir entscheiden uns bei dieser Frage gegen jedes Monopol, sei es Landes- oder Reichsmonopol. Sollte jedoch das Monopol beschlossen werden, so werde ich mich für das der Einzelstaaten erklären." (Reichstag, 31. Mai 1881.)

„Wir halten das (Branntwein)-Monopol, wie wirthschaftlich und finanziell, so auch politisch für verwerflich, weil wir nicht wollen, daß die Einzelstaaten, so wie es hier verlangt wird, die Kostgänger des Reiches werden. Die weitere Durchführung dieses Systems würde nichts anderes bedeuten als die Vernichtung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten." (Reichstag, 4. März 1886.)

So maßlos waren die Angriffe, die Eugen Richter wegen angeblicher Preisgebung der Kronrechte der Bundesfürsten gegen die Bevollmächtigten der Mittelstaaten richtete, welche für die Beseitigung der Matrikularbeiträge und für finanzielle Selbstständigkeit des Reiches eintraten, daß der Vertreter Sachsens die partikularischen Denunciationen und Hetzereien des Fortschrittsführers mit dem Ausdruck „schnöde" stigmatisirte.

Noch viel schamloser als in obigen Proben aus Richter's Parlamentsreden wurde seit Jahren die Aufstachelung des Partikularismus gegen das Reich in den außenparlamentarischen Brandreden und in der Presse der Partei Richter betrieben.

Mit welchen Gefühlen des Ekels und der Verachtung mag der deutsche Kronprinz solche Auslassungen gelesen haben; wie mag er eine Partei verachtet haben, deren Thätigkeit seit Gründung des deutschen Reiches darin bestand, die Freude der Nation am wiedergewonnenen Vaterland zu verderben und zu verhindern, daß feste Garantieen für des Reiches Kraft und Dauer gewonnen würden!

Nein, der deutsche Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich gehört uns, den nationalgesinnten Kartellparteien, deren höchstes Ziel die Sicherheit, Kraft und Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes ist, und nicht der Partei Richter, die alle patriotischen Bestrebungen der Nationalgesinnten seit Jahren als „servilen Reichsdusel", „deutschen Chauvinismus", „nationales Phrasenthum" verhöhnt; nicht den „freisinnigen" Kartellbrüdern der Welfen, Polen, Sozialdemokraten, Französlinge und jesuitischen Römlinge, mit denen sie seit Jahren an der Untergrabung der Reichseinheit gearbeitet haben.

Hurrah. *)

Zum Besuche Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. in Rom.
Oktober 1888.

Hurrah, hurrah, schmettert, Fanfaren,
Schwinge dich, Adler, zum Himmelsdom!
Hurrah, es steige der Jubel der Schaaren
Ueber die sieben Hügel von Rom!
Lang hin hallend in brausendem Chor
Ueber die Hügel zieh' es empor:
Hurrah, hurrah!

*

Männer-Chor.

Dir, dem glänzenden Heldensohne,
Herrlich mit Muth und Stärke geschmückt,
Der Du Germaniens köstliche Krone
Auf das edle Haupt Dir gedrückt —
Glück winkt uns nur auf gemeinsamen Bahnen,
Roma, die Freie, reicht heut Dir die Hand,
Und in der Sonne blinken die Fahnen,
Die einst blutig durchflogen das Land.
Und der Tiber begrüßt sie auf's Neue
Und an der Elbe jauchzt jedes Herz,
Und es umarmen sich, die sich in Treue
Fanden in Tagen voll Trübsal und Schmerz.

Knaben-Chor.

Höre der Hymnen silberne Weisen,
Freund unseres Volkes, Dir töne ihr Chor.
Gast unseres Königs, Dich herrlich zu preisen,
Steige ihr Reigen zum Aether empor!
Deinen Glanz, der strahlenvoll wieder
Aufstieg über die Lande weit,
Siehe, es grüßen ihn unsere Lieder,
Grüßen den Boten der glücklichen Zeit!
Möge der Völker Liebe Dir bleiben,
Höchster Ruhm und Ehre Dir sein —
Und so wird die Geschichte einst schreiben
In ihr güldenes Buch Dich ein.

Alle.

Schwebt denn zu seiner Krone, ihr Lieder,
Lasset zu seinen Füßen euch nieder,
Freund Umbertos, Dir huldigen wir,
Hurrah, Hurrah!
Schmettert Jubelweisen, Fanfaren,
Mögen eure Klänge sich schaaren
Machtvoll um der Menschheit Panier! Th. W.

*) Uebersetzung des Textes der vom Professor Geoli verfaßten, von Maestro Vessella componirten Kaiser-Kantate, die bei der Ankunft Kaiser Wilhelms auf der Piazza del Popolo in Rom zur Aufführung kommen wird.

17)

Feindliche Gewalten.

Roman von **E. Mace.**

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Ein Geschäft.

Sie sank mit einem hoffnungslosen Stöhnen zurück; sie hatte keine Kraft, den furchtbaren Kampf zu kämpfen, in den sie unvorbereitet und unbewaffnet verwickelt worden war. Die Uebermacht war entsetzlich; sie lähmte selbst die Anstrengung ihrer Gedanken, sie zu bekämpfen.

„Komm," sagte der Mann, „ich warte, und die Worte, die Du eben ausgesprochen, waren für einen Menschen nicht unangenehm zu hören, der seit fünf Jahren heimathlos umherstreift. Es bringt mir ein Gemälde von Licht und Wärme und Bequemlichkeit vor die Augen."

„Wirklich?" rief sie, sich ermannend, „wirklich? Ich möchte glauben, daß Deine Einbildungskraft dem Worte einen anderen Hintergrund ausmalen könnte, eine Scene von Zank und Streit, von klingenden Gläsern und dem Umdrehen eines Glücksrades, von verlockten Männern und verlockenden Frauen!" Und sie schauderte wieder. „Ich darf nur meine Augen schließen und sehe das Alles wieder vor mir."

„Du bist doch gut genug behandelt worden," antwortete er. „Du hast keine Ursache, zu klagen und in der Zukunft —"

„Die Zukunft?" unterbrach sie ihn wild. „Um aller Barmherzigkeit willen sprich mir nicht von Zukunft! Geh' fort! O wenn Du nur eine Spur von Gefühl in Dir hast, so kehre in das Grab zurück, in dem ich Dich wähnte —"

„Du hast also die Geschichte gehört, ha, ha! und ihr Glauben geschenkt? Du hörtest, daß ich in einem Streite ermordet wurde? Nun, um die Wahrheit zu gestehen, ich hatte eine abscheuliche, von einem Messer herrührende Schnittwunde und war eine zeitlang nicht ganz sicher, ob nicht das Ende gekommen sei. Weißt Du, was ich damals am meisten bedauerte? Daß ich Dich nicht gefunden und ihn nicht getödtet hatte! Und das, glaube ich, war es, was mir Kraft dazu gab, mich langsam zu erholen, oder," fügte er mit rauhem, höhnischen Lachen hinzu, „vielleicht war auch der Teufel noch nicht ganz bereit, mich zu empfangen. Ich kann mein Glück noch kaum fassen, kann es kaum glauben, daß wir Beide uns wieder gegenüberstehen. Es wird finster, ich kann Dich nicht mehr gut unterscheiden, doch ich sah auf den ersten Blick, daß Du Dich nicht viel verändert hast. Du hast nichts von Deiner Schönheit verloren und scheinst auch Glück gehabt zu haben, denn Du gehst in Sammet und Pelz gekleidet, mit Diamanten in den Ohren; doch es ist hier ein seltsamer Ort und eine seltsame Stunde für eine so feine Dame, allein zu sein. Komm', lasse uns nach Hause gehen; doch sage mir erst," zischte er ihr zu, „fürchtest Du Dich, weil er da ist? Ich warte nicht länger. Gehen wir!"

„Höre!" rief sie. „Du irrst Dich, irrst Dich in allem, Du hast meine Flucht von Anfang an falsch gedeutet. Ich floh, weil mir dieses Leben unerträglich war und weil ich Dich haßte! Ich dankte Gott, ja! auf den Knieen, (ich hatte seit meiner frühesten Kindheit nicht gekniet), als ich hörte, daß Du todt wärest, denn ich sagte mir, daß mein Leben jetzt mein Eigenthum sei und ich damit thun könnte, was ich wollte. Ich will die Vergangenheit vergessen und in der Zukunft leben! Vor acht Monaten heirathete ich einen reichen, geehrten Mann, der sich eines alten, edlen Namens erfreut, den ich jetzt trage. Willst Du mir denselben entreißen? Willst Du mich wieder in den Schmutz hinabziehen? Das sollst Du nicht, sage ich Dir, Du darfst nicht!"

Ihr Zuhörer athmete kurz und schwer, und sein Gesicht verhärtete sich.

„Du hast also geheirathet, so?" sagte er nach einer fast unmerklichen Pause. „Nun gut, mein Schätzchen, stelle mir Deinen Gatten vor. Sage ihm, daß Du einen Bruder aufgefunden, den Du todt geglaubt."

„Ich werde ihm nichts sagen, und werde auch nicht einen Schritt von diesem Platze weichen, so lange Du hier bist. Laß mich gehen. O, was kann es Dir nützen, wenn Du mich wieder in den Schmutz hinabziehst? Ich hatte es schon fast vergessen, doch jetzt fühle ich schon wieder, wie der Ekel mich übermannt. Ich will Dir mit Geld helfen, soviel ich kann', doch nie — niemals will ich Dein Gesicht wieder sehen."

„Du vergißt, daß ich Rechte habe, die ein Mann nicht so leicht aufgiebt und daß ich Dich seit 5 Jahren nicht gesehen. Du hast Muth, indem Du mir sagst, was Du soeben gesagt. Wer ist der Mann, den Du geheirathet hast? Wie heißt er?"

Die Ansprache des Papstes.

= **Berlin,** 2. Oct. Die Ansprache, welche der Papst am 27. September an den in großer Zahl um ihn versammelten italienischen Klerus gehalten hat, ist die Antwort auf das bekannte Telegramm König Humberts an den Bürgermeister von Rom. Während der König Italien das Zeugniß ausstellt, daß es die hohen Pflichten, welche es mit der Eroberung Roms gegenüber der katholischen Welt übernommen, gewissenhaft erfülle, mit andern Worten: daß es die Freiheit und Sicherheit des Papstes in der Ausübung seines Amtes wirksam gewährleiste, klagt der Papst: Man sagt in der That und wiederholt es dem Volke unaufhörlich, daß dem Papste in Rom vollständige Freiheit gelassen und daß seine Würde und seine Person geachtet seien. Aber die ganze Welt weiß und sieht, welch' unwürdige und unerträgliche Lage ihm bereitet ist; in der Gewalt Anderer, Zielscheibe der Verhöhnung, zum Spott dem Pöbel. Für den unbefangenen Beurtheiler dürfte nicht leicht eine handgreiflichere Verkennung der Wirklichkeit zu finden sein, als sie in dieser Darstellung des Papstes enthalten ist. Um von allem Andern zu schweigen: der ganze Verlauf des Jubiläumsjahres ist eine einzige Widerlegung dieser Klagen. Was in Wirklichkeit die ganze Welt weiß und sieht, ist dieses, daß das Papstthum seit Jahrhunderten nicht von solcher Bedeutung und vielleicht in seiner ganzen Geschichte nicht so geachtet gewesen ist, wie heute. Wie immer, so hat der Papst auch jetzt vermieden, Thatsachen zur Begründung seiner Behauptung anzuführen — aus guten Gründen — denn es gibt keine. Er beschränkt sich auf den allgemeinen Satz: Die Natur seiner göttlichen Mission verlangt für den Papst eine wirkliche Souveränetät, und diese ist nur möglich, wenn er der Herrscher eines weltlichen Staates ist. Ueber die Berechtigung des päpstlichen Anspruchs auf Souveränetät, auf Unabhängigkeit von jeder andern Gewalt zu streiten, ist unnütz, da das Königreich Italien diesen Anspruch anerkennt und seine Erfüllung garantirt hat. Die weltliche Herrschaft aber ist so wenig eine nothwendige Voraussetzung solcher Unabhängigkeit, daß sich vielmehr aus unzähligen Seiten der päpstlichen Geschichte umgekehrt der Beweis führen läßt, wie sie der Unabhängigkeit eher zum Schaden als zum Nutzen gewesen ist. Indeß wozu diese tausend- und abertausendmal gesagten Dinge immer von Neuem wiederholen? Das eigentlich Interessante an der päpstlichen Allocution ist der Zeitpunkt, in welchem sie gehalten worden. Sie soll im Voraus gegen alle Schlußfolgerungen protestiren, die aus dem Erscheinen Kaiser Wilhelms in Rom auf die Erträglichkeit der Lage des Papstes in der Ewigen Stadt gezogen werden könnten. Die Absicht, das Urtheil des Kaisers selbst zu beeinflussen, wird man hinter der Kundgebung schwerlich vermuthen können. Denn dann hätte von den Zuständen in Rom nicht eine Schilderung entworfen werden dürfen, die zu dem, was der Kaiser in Wirklichkeit sehen wird, doch in gar zu auffallendem Widerspruche steht. Vor Allem aber höre man folgenden Satz: „Die Rechte der Kirche können für einige Zeit geschädigt und verletzt, aber nicht für immer unterdrückt und mit Füßen getreten werden. Oft scheinen glückliche Ereignisse, Gunst und Unterstützung von Mächtigen (favori ed appoggi di potenti) den Feinden volle Sicherheit zu geben und ihren Uebermuth zu stärken, aber der Lauf der menschlichen Dinge liegt immer in den Händen der Vorsehung Gottes, welcher ihn ändert und lenkt nach seinem Ermessen, indem er ihn immer zur größeren Ehre seines Namens und zum Wohle seiner Kirche dienen läßt." Die Anspiegelung auf die „Mächtigen" ist wohl eine etwas sonderbare Begrüßung unseres Kaisers. Jedenfalls aber erhellt aus diesem Satze, daß man im Vatican in keiner Weise die angebliche Hoffnung deutscher Katholiken theilt, daß die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Rom in dem Verhältniß zwischen Italien und dem Papstthum etwas ändern werde.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 4. Oct. Kaiser Wilhelm wird der deutschen Hauptstadt noch eine Zeitlang fernbleiben. Er gedenkt in Wien, wo der Empfang ein so ungemein herzlicher, die dem deutschen Kaiser erwiesenen Ehren die denkbar höchsten sind, bis zum 10. ds. zu verweilen. Einige Jagdausflüge sind in dieser Zeit eingegriffen; der österreichische Kaiser, der Thronfolger und sonstige Mitglieder des Kaiserhauses werden sich daran betheiligen. Am 11. will Se. Majestät in Rom eintreffen und sich dort eine volle Woche, bis zum 18. ds., aufhalten. Alsdann erfolgt die Heimreise über München und Regensburg, vermuthlich ohne weiteren Aufenthalt. -- Dem Aufenthalte Kaiser Wilhelms in Wien widmet die Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze des Blattes folgende Worte: „Der herzliche Willkommensgruß, welchen die „Wiener Abendpost" dem heute in der Kaiserstadt an der Donau eingetroffenen Herrscher des Deutschen Reiches entgegenbringt, giebt in warm empfundenen Worten den Gefühlen der freudigen Genugthuung Ausdruck, womit die Völker Oesterreich-Ungarns auf das große und erhebende Tagesereigniß blicken. Die öffentliche Meinung des Deutschland verbündeten Großstaates feiert in dem hohen Gaste des eigenen Kaiserpaares den jugendkräftigen Erben, den gewissenhaften Schirmherrn der bewährten Ueberlieferungen, die das feste Vertrauens- und Freundschaftsverhältniß zwischen den beiderseitigen Monarchen und Nationen ins Leben gerufen haben und zum Segen der Theilnehmer wie ihrer auf Erhaltung und Förderung aller den Interessen des Weltfriedens dienenden Bestrebungen aufrecht zu halten berufen sind. So findet denn der unserm Kaiser von den Völkern der habsburgischen Monarchie durch den Mund ihrer publizistischen Organe entbotene Willkommensgruß seinen begeisterten Widerhall in allen Gauen des deutschen Reiches. Ursprünglich den Impulsen verstandesklarer politischer Erwägungen entstammend, ist der deutsch-österreichisch-ungarische Friedensbund zusehends zu einem Herzensbedürfniß der Nationen geworden, zu einem integrirenden Bestandtheil ihres völkerrechtlichen Glaubensbekenntnisses. Kaiser Wilhelms II. Besuch bei dem bewährten, treuen Freund seiner glorreichen Vorgänger auf dem deutschen Herrscherthron legt vor aller Welt Zeugniß ab, daß er gewillt ist, mit angestammter Treue das kostbare Vermächtniß zu hüten, zum Heile der Fürsten und Reiche, zu Nutz und Frommen gedeihlicher Friedensarbeit. Und wenn die Bevölkerung Wiens den erhabenen Gast ihres Kaisers am heutigen Tage mit Herz und Mund auch als ihren eigenen jubelnd beglückwünscht, so darf sie sich versichert halten, daß ganz Deutschland im Geiste sich ihr anschließt, daß das Empfinden der deutschen Nation sich heute concentrirt in dem einmüthigen Heilswunsche für die Herrscher, deren Freundschaftsbündniß sich bereits so segensvoll bewährt hat und hoffentlich auch in Zukunft bewähren wird." — Die genannte Zeitung hebt ferner hervor, daß der Herzog von Nassau bei seinem Besuch beim Kaiser nicht österreichische Generalsuniform, sondern die Uniform seines preußischen Ulanenregiments getragen habe. Die Berliner Politischen Nachrichten bemerken dazu: Bei den im Laufe der Zeit hervorgetretenen Wandlungen, welche auch auf das Verhältniß des ehemals nassauischen Landesherrn zum Berliner Hofe ihre bekannte versöhnende Wirkung geübt haben, darf man in der Anlegung der preußischen Uniform seitens des Herzogs Adolf wohl mehr als einen Akt bloßer Courtoisie erblicken und daraus abnehmen, daß der Herzog, indem er den Kaiser in preußischer Uniform begrüßte, solchermaßen hat darthun wollen, daß auch der letzte Rest von Verbitterung, der aus dem Jahre 1866 in seiner Brust etwa zurückgeblieben, nun endgültig überwunden worden.

= **Berlin**, 2. Oct. Die „Cons. Corresp." ereifert sich ganz unnöthiger Weise über eine anläßlich der Wahlvorbereitungen in Berlin von uns gemachte Bemerkung, wonach seitens der Parteileitung der Person und Richtung des Herrn Stöcker in schärfster Weise entgegengetreten wird. Natürlich war damit die nationalliberale Parteileitung gemeint und nach dem ganzen Zusammenhang konnte dies auch kaum anders verstanden werden. Die „Cons. Corresp." aber meint, wir hätten der conservativen Parteileitung Feindschaft gegen Herrn Stöcker zugeschrieben und weist dies in gereizter Weise zurück. Ueber die Stellung der conservativen Parteileitung zu Herrn Stöcker hatten wir kein Urtheil geäußert. So lange die erstere den Herren von Rauchhaupt und von Hammerstein unterstellt ist, wird sie freilich Herrn Stöcker nicht bekämpfen.

= **Berlin**, 3 Oct. Die jubelnde Begeisterung, mit welcher der Kaiser auf seiner Fahrt nach Süddeutschland allenthalben empfangen wurde, hat die wohlthuendsten Eindrücke wachgerufen und den erfreulichen Beweis geliefert, wie tief die Hingebung an Kaiser und Reich sich in den Herzen unserer süddeutschen Landsleute festgesetzt hat. Die schweren Schicksalsschläge, welche unser Kaiserhaus in diesem Jahr betroffen haben, auch im außerpreußischen Deutschland, nur dazu beigetragen, die Verehrung und Liebe des Volks zu dem obersten Träger und Repräsentanten unserer nationalen Einheit zu steigern. Wer im Auslande sich etwa der Hoffnung hingegeben hatte, der Heimgang der beiden großen Heldengestalten, die zuerst die Kaiserkrone getragen, werde erschütternd und schwächend auf die Festigkeit des Reichs selbst wirken, der mußte sich seitdem überzeugen, daß solche Speculationen keinen Boden mehr finden. Was seit dem Tode der beiden Kaiser geschehen ist, hat die Festigkeit der Grundlagen, auf denen unsere nationale Einheit beruht, über jeden Zweifel hinaus bewiesen. Als sich die deutschen Fürsten unter der Führung des verehrungswürdigen Prinzregenten von Baiern um den Thron des jungen Kaisers schaarten, wollten sie feierliches Zeugniß von ihrer Bundestreue und ihrer aufrichtigen Hingebung an das Reich ablegen, und dafür hat jetzt der Kaiser dem mächtigsten seiner Verbündeten Hohenzollerntreue in guten wie in bösen Tagen gelobt. Die erhebenden Eindrücke der jüngsten Tage enthalten aber auch eine nachträgliche gewichtige Rechtfertigung einer Politik, welche sich von dem guten Willen, dem freien Entschluß und der ehrlichen Treue der deutschen Fürsten mehr für die nationale Einheit versprach, als von mehr oder minder gewaltsamem Zwang und Druck. Mit dem Besuch bei den auswärtigen Verbündeten, in Oesterreich und Italien, wird nunmehr die Kaiserfahrt ihren wirksamen und bedeutungsvollen Abschluß finden, und auch die dortigen Eindrücke werden uns in der Zuversicht stärken, daß unter der weisen Friedenspolitik des mächtigen Deutschen Reichs und seiner starken Verbündeten die Gefahren, welche die Ruhe Europas bedrohen, auch in Zukunft abgewendet werden mögen.

Auch die Centrumspartei erläßt jetzt ihren Wahlaufruf. Er hat ein vollkommen kirchliches Gepräge, indem er ausschließlich die kirchen- und schulpolitische Frage in den Vordergrund stellt und hier die alten maßlosen Forderungen erhebt, die nun und nimmer ein preußischer Staat erfüllen kann. Durch die neusten kirchenpolitischen Gesetze soll nur ein Anfang und Zugang zu der Wiederherstellung des Friedens, noch aber die Freiheit der katholischen Religion in Preußen nicht erstritten sein! Insbesondere, und hier zeigt sich wieder der ultramontane Feldzugsplan für die nächste Zukunft, soll der christliche Charakter der Schule und das unveräußerliche Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder noch immer beeinträchtigt sein! Die Forderung, daß die Kirche den Religionsunterricht in der Volksschule zu leiten hat, wird in einem so weitgehenden Umfang erhoben, daß thatsächlich die Schule und die Lehrer vollständig unter die Herrschaft der Geistlichen kämen. Es kann nicht dringend genug ermahnt werden, auch Mitglieder der conservativen und deutschfreisinnigen Partei, wenn solche etwa die Unterstützung unserer Parteigenossen finden sollten, auf ihre Stellung zu diesen schulpolitischen Bestrebungen des Centrums, die offenbar in nächster Zeit eine große Rolle im Parlament spielen werden, zu interpelliren und klare Auskunft zu verlangen. Die kirchen- und schulpolitischen Auseinandersetzungen füllen etwa zwei drittel des ziemlich langen Centrumsaufrufs. Was sonst noch über wirthschaftliche Fragen, Steuerpolitik und Selbstverwaltung gesagt ist, besteht aus ganz inhaltleeren werthlosen Phrasen.

Kiel, 3. Oct. Die Kaiserin Friedrich besuchte heute Nachmittag in Begleitung des Prinzen Heinrich das Flaggschiff des Viceadmirals v. Blanc. S. M. Panzerschiff Kaiser, und hierauf das Flaggschiff des Commodore Mackham vom englischen Geschwader, die englische Corvette Active.

Primkenau, 30. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat, nach der „Schles. Ztg.", an den Bürgermeister der Stadt Primkenau, Hrn. Wackwitz, folgendes Allerhöchste Handschreiben gerichtet:

„Primkenau, den 28. September 1888.

Ich kann es nicht unterlassen, Meinem innigsten und wärmsten Dank Ausdruck zu verleihen für den so überaus warmen, herzlichen und schönen Empfang, der Mir bei Meiner Ankunft hier zu Theil wurde. Tief gerührt haben Mich all die wunderschönen Bekränzungen der Häuser, wie auch der künstlerische Aufbau und die Ausschmückung der Ehrenpforte und Flaggenmaste nicht allein auf dem Wege von der Bahn, sondern auch in Primkenau und Lauterbach selbst. Ich hatte bei der überaus hübschen Illumination der Stadt besondere Gelegenheit, all die Bekränzungen und Fahnendekorationen zu sehen, und ist es Mir eine große Freude gewesen, daß Ich hier in Primkenau noch mit ebenso warmen Gefühlen wie früher begrüßt wurde. Ich hänge nach wie vor an Meinem alten Heim und seinen Bewohnern, und bin Meinem Bruder, dem Herzoge, so dankbar, daß er auch Meinen Kindern die Freude gemacht hat, Mich begleiten zu dürfen. Leider war es nicht möglich, daß der Kaiser die Reise nach Primkenau jetzt mit unternahm. Wollen Sie dies der Einwohnerschaft auf geeignete Weise kund thun.

Victoria, Kaiserin und Königin."

Detmold, 1. Oct. Das „Amtsblatt" veröffentlicht folgenden Erlaß des Fürsten:

„Nachdem Se. Majestät der Kaiser mich verlassen hat, kann ich nicht unterlassen, der Residenz und dem ganzen Lande, sowie Allen, die gekommen waren, dem Kaiser zu huldigen, meinen wärmsten Dank auszusprechen für die patriotische Haltung und die taktvolle, würdige Art und Weise des Verhaltens. Besonders dem hiesigen Komitee, den Behörden und Korporationen danke ich für ihre große Thätigkeit und Ausdauer. Se. Majestät war aufs höchste überrascht und freudig bewegt und sprach sich mehrfach darüber aus, wie sehr ihm das Auftreten des lippeschen Volkes gefalle. Es macht mir eine besondere Freude, dies öffentlich aussprechen zu können.

Woldemar."

Stuttgart, 3. Oct. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" schreibt nach der Abreise des Kaisers: „Die Festtage des Kaiserbesuchs liegen hinter uns, aber der mächtige Eindruck dieser schönen Stunden, die wir erleben durften, wird noch lange Jahre in den Herzen nachklingen. Wieder wie in früheren Jahren haben wir einen Deutschen Kaiser an der Seite unseres geliebten Königs im Herzen des Schwabenlandes begrüßen dürfen und das sichtbare Zeugniß der Treue und Freundschaft der verbündeten Fürsten Deutschlands und damit der Einheit und Stärke des Reichs vor Augen gehabt. Der ehrwürdige Held, dem früher an solchen festlichen Tagen das schwäbische Volk zugejubelt, ist ins Grab gestiegen. Wir haben eine jugendliche Gestalt an der Seite unseres Königs gesehen, den Enkel, der nach schweren Schicksalsschlägen den Thron seines Vaters und Großvaters bestiegen hat. Wir haben mit eigenen Augen geschaut, welche herzliche Freundschaft unseren König und Sein ganzes königliches Haus auch mit dem jungen Kaiser verbündet, und alle patriotischen Herzen hat dieser Anblick mit freudiger Begeisterung und vollem Vertrauen auf die Zukunft des deutschen Vaterlandes und das Wohlergehen unserer schwäbischen Heimath erfüllt. Aus den Trinksprüchen der beiden Monarchen klingt es heraus, daß der kaiserliche Besuch dem Herzen unseres theueren Königs wohl gethan und daß wiederum die Herzlichkeit des Empfanges, welcher dem Kaiser von unserem Königshause wie von der Stadt und vom ganzen Lande zu Theil wurde, den kaiserlichen Gast gerührt und tief bewegt hat. Der Kaiser bekennt Sich zu einer hohen Meinung von dem schwäbischen Volke und ehrt uns aufs Höchste, wenn Er mit einem gewissen Stolz daran erinnert, daß schwäbisches Blut auch in Seinen Adern rollt. Wir können Ihm dagegen nur versichern, daß in diesen Tagen überall, in allen Schichten unseres patriotischen Volkes, bei Hoch und Nieder, Alt und Jung, eine einmüthige hochgehende Begeisterung für den deutschgesinnten ritterlichen Monarchen zum Ausdruck gekommen ist und daß, wie Er sich in Anhänglichkeit zu uns wendet, auch unser gesammtes Volk wie sein Herrscher, Ihm von treuem Herzen zugethan ist. Dank aber, innigen Dank sagen wir heute Sr. Majestät unserem geliebten König, der trotz seines leidenden Zustandes mit freudiger Gastfreundschaft den Mühen, die ein so hoher Besuch auferlegt, selbst Sich unterzogen hat. Sein treues Volk dankt Ihm dafür, die warmen Ovationen, die Ihm in diesen Tagen entgegengebracht wurden, haben aufs Neue dem geliebten König bewiesen, daß Ihm, wo er sich zeigt, treue Herzen entgegenschlagen. Möge der gütige Gott die theure Gesundheit des allgeliebten Königs stärken und Ihn uns noch lange erhalten!"

* **Wien**, 4. Oct. Die gestrige Ankunft Kaiser Wilhelms in der österreichischen Hauptstadt stand an Herzlichkeit des Empfanges und dabei entwickelter Pracht seitens des österreichischen Kaiserhauses wie des Volkes den voraufgegangenen Tagen in München, Stuttgart 2c. in keiner Weise nach. Mit herzlichster Umarmung und Kuß begrüßten sich die Monarchen, Kaiser Franz Josef

---

„Du sollst seinen Namen nicht erfahren!"

„Ich will ihn wissen, oder alle Zeitungen werden morgen Deine Geschichte erzählen und wie Du Dich vielleicht erinnerst, gehöre ich nicht zu denen, die eitle Drohungen aussprechen. Wie heißt dieser Mann?"

„Er heißt Reynold," antwortete sie zögernd. „Ich kann es Dir ja sagen, Du könntest es ebenso leicht von Jemand Anderem erfahren. O Tom, lasse mich in Frieden und verfolge mich nicht!"

„Du wirst heute mit mir zu Hause gehen!" beharrte er ruhig und faßte sie wieder fest am Arme, „hörst Du? Du wirst mit mir kommen.

„Und was hättest Du davon?" fragte sie verzweifelt. „Weißt Du, was ich thun würde? Ich würde Dich umbringen. O, ich bin nicht mehr die, die ich vor fünf Jahren war, ich würde heute nicht ertragen, was ich damals ertrug, das kannst Du mir glauben!"

„Du warst auch damals schon eine wilde Katze, Schätzchen, doch ich fürchte mich nicht vor Deinen Krallen."

Sie schrak aufs Neue furchtsam zurück.

„Tom, sprechen wir vernünftig," sagte sie. „Du sagst Du hast nicht mehr als fünf Dollars und das Glück habe Dich verlassen. Ich habe hier nichts als die Juwelen, die ich in meinen Ohren trage. Du bringst mich niemals zurück zu dem alten Leben, eher tödte ich mich! Niemals werde ich mich mehr Deiner Brutalität aussetzen, kein Gesetz Gottes oder der Menschen kann mich dazu zwingen. Du kannst mich zu Grunde richten, indem Du die Wahrheit veröffentlichst, Du könntest Zeugen genug für die Bestätigung Deiner Geschichte finden, wenn ich so thöricht wäre, sie leugnen zu wollen, deshalb will ich es garnicht versuchen, Du kannst mich aus dem Hause treiben, in dem ich ein Heim und ein Obdach gefunden, oder Du kannst mich in Frieden dort lassen. Im letzteren Falle könnte ich Dir mit den Summen, die ich zu erhalten im Stande bin, aushelfen, und Du kannst mir dieselben durch Dein — Schweigen bezahlen."

„Das ist kaltblütig gesprochen, bei meiner Ehre!" erwiderte der Mann. „Ich will hier ein Wenig auf- und abgehen und über den Vorschlag nachdenken, doch ich gehe nicht weit genug um Dich aus den Augen zu verlieren, Schätzchen." —

Sie fiel wieder auf ihren Sitz zurück, als er sich abwandte, die Nägel ihrer Hand bohrten sich durch die Handschuhe ihr in das Fleisch; sie war weiß wie Kreide und kalt wie Marmor und sie wußte nicht, wie sie zu sprechen oder zu denken im Stande gewesen war.

Jetzt zählte sie nur seine Schritte, als er da immer auf und abging und fragte sich, wann dieselben wohl aufhören und was er dann thun oder sagen würde?

Volle fünfzehn Minuten waren vergangen, bevor er wieder vor ihr stehen blieb.

Es war ihr, als ob sie jeden Augenblick wahnsinnig werden sollte und sie fühlte, daß sie, wenn die Waffe, die sie heute in Harvey Barclay's Tasche gesehen hatte, ihr jetzt erreichbar wäre, sie eine Mörderin hätte werden können.

„Wohl," sagte er, „ich habe mich entschlossen. Ich habe fünf Jahre gewartet, so kann ich auch noch etwas länger warten. Du sagst, Du seiest die „Frau", er betonte dieses Wort höhnisch, „eines reichen Mannes. Gieb mir bis morgen Nachmittag um dieselbe Stunde fünf Tausend Dollars und ich will Dich in Frieden lassen, bis — sich meine Verhältnisse ändern, oder ich noch mehr Geld von Deinem reichen — Manne brauche. Bist Du mit diesen Bedingungen einverstanden?"

„Fünf Tausend Dollars!" wiederholte sie mechanisch.

„Ja," antwortete er ärgerlich und argwöhnisch. „Wenn Du mich nicht belogen hast, ist mein Verlangen bescheiden genug. Jedenfalls bestehe ich darauf und verlange Deine Antwort bald."

„Ich werde es Dir morgen schicken," erwiderte sie, „gib mir Deine Adresse."

Er schrieb rasch einige Worte auf ein Stück Papier. „Du thust gut, Wort zu halten," sagte er warnend. „Ich bin jetzt lange genug Dein Narr gewesen."

„Du wirst es schon erhalten," erwiderte sie.

„So leb' denn wohl, Schätzchen!" sagte er höhnend, „ich bleibe nur noch so lange in Washington, bis ich herausgefunden habe, ob er noch hier ist, und dann sollst Du mich nicht wiedersehen, bis ich auf's Neue Geld brauche. Ich denke wohl, daß Du für mein Glück beten wirst."

Dann ging er, seine Schritte verhallten in der Ferne.

Die Nacht war hereingebrochen und es war noch kälter geworden, doch sie saß noch etwa eine halbe Stunde, nachdem er sie verlassen, vollkommen regungslos auf der Bank.

Endlich stand sie auf und lenkte langsam ihre wankenden Schritte ihrem Hause zu. Nach Hause! Von jetzt an mußte sie dort mit dem Damoklesschwert über ihrem Haupte leben.

Der Portier blickte ihr erstaunt in das todtenbleiche Gesicht, als er ihr die Thür öffnete.

Ihr Gatte, welcher sie schon angstvoll erwartet hatte, kam ihr schnell entgegen, schrak jedoch zurück, als er sie sah.

„Mein liebes Kind!" rief er. „Hast Du einen Geist gesehen?"

„Einen Geist!" wiederholte sie mit kurzem, unnatürlichem Lachen und dann wankte sie und fiel, ehe er noch die Arme ausbreiten konnte, um sie zu halten, leblos zu Boden. (F. f.)

und Kaiser Wilhelm, nicht minder herzlich war die Begrüßung und Begegnung mit der kaiserlichen Familie und der gesammten hohen Umgebung derselben. „Die ganze Bevölkerung Wiens ist hocherfreut über den Besuch Ew. Majestät", mit diesen Worten begrüßte Bürgermeister Uhl den hohen Gast seines Landesherrn. Einen tötst imposanten Anblick gewährte die Fahrt vom Bahnhofe zur Hofburg mit der endlosen Reihe der prachtvollsten Wagen, den Spalier bildenden glänzenden Truppen und der nach Hunderttausenden zählenden Volksmenge, welche unablässig „Hoch" und „Hoch Wilhelm" riefen, alle Fenster dicht besetzt mit grüßenden und winkenden Damen. In der Hofburg wurde Kaiser Wilhelm von Oberstthofmeister und Oberstkämmerer, Leibgarden und Burggendarmen in großer Gala empfangen und in die innern Gemächer geleitet, wo die Kaiserin Elisabeth und die Kronprinzessin ihn begrüßten. Der Kaiser zog sich alsdann auf kurze Zeit in seine Gemächer zurück, um bald darauf die Begrüßungsbesuche der Mitglieder des kaiserlichen Hauses entgegenzunehmen. — Heute beglückwünschte Kaiser Wilhelm seinem hohen Verbündeten zu dessen Namenstag und besichtigte später in Begleitung Kaiser Franz Josefs das Burgtheater. Es wurde eine ganze Anzahl hoher Orden gegenseitig verliehen. — Bei dem heutigen Prunkmahl brachte Kaiser Franz Josef auf Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Ich gebe der innigen Freude und dem Danke Ausdruck, daß es Mir gegönnt ist, Se. Majestät den Kaiser Wilhelm in Unserer Mitte zu begrüßen. Mit den Gefühlen jener herzlichen treuen und unauflöslichen Freundschaft und Bundesgenossenschaft, welche uns zum Besten unserer Völker vereint, trinke Ich auf das Wohl Unseres kaiserl. Gastes. Der Allmächtige geleite Ihn auf der Bahn, die er mit jugendlicher Kraft, mit männlicher Weisheit und Entschiedenheit betreten hat. S. M. der Kaiser, J. M. die Kaiserin und das kaiserliche Haus leben hoch!" Kaiser Wilhelm antwortete: „Ew. kaiserl. und königl. Majestät spreche Ich für Ihre huldvollen Worte aus gerührtem Herzen Meinen innigsten Dank aus und freue Mich besonders, dieses an Ew. Majestät Namenstage thun zu können. Nicht als Fremder bin ich hierhergekommen, sondern schon seit Jahren durch Ew. Maj. Güte ausgezeichnet, führe ich ein heiliges Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters aus. In den Gefühlen bewährter und unverbrüchlicher Freundschaft erhebe Ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meines hochverehrten Bundesgenossen, S. M. der Kaiser von Oesterreich, J. M. die Kaiserin von Oesterreich und das kaiserliche Haus leben hoch!" Der zweite Trinkspruch Kaiser Franz Josephs lautete: „Gestatten Ew. Majestät, daß ich das Glas erhebe auf das Wohl Ew. Majestät Armee, dieses leuchtendste Muster aller militärischen Tugenden. Unsere preußischen und deutschen Kameraden leben hoch!" Kaiser Wilhelm antwortete darauf sogleich: „Ich trinke auf das Wohl der österreichisch-ungarischen Armee. Unsere Kameraden der österreichisch-ungarischen Armee leben hoch! hoch! hoch!" — Die verschiedensten festlichen Veranstaltungen, Besuche der Sehenswürdigkeiten Wiens, Empfänge und Arbeiten mit dem Grafen Herbert v. Bismarck nehmen die Zeit Kaiser Wilhelms in Anspruch. — Die halbamtliche „Wiener Abendpost" äußert sich folgendermaßen über den Empfang des deutschen Kaisers: „Kaiser Franz Josef hat heute, umgeben von den Mitgliedern des Kaiserhauses, seinen erlauchten Freund und Verbündeten, den deutschen Kaiser, als Gast im Weichbilde Wiens in herzlicher Weise willkommen geheißen, und die Bevölkerung Wiens, welche sich eins fühlt mit ihrem geliebten Monarchen, hat auch ihrerseits dem erlauchten Herrscher des befreundeten Nachbarreiches einen ebenso ehrerbietigen als herzlichen Empfang bereitet."

Pest, 3. Okt. Die hiesigen Blätter begrüßen den Besuch Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bei dem Wiener Hofe als einen Beweis der Kontinuität und der Neubekräftigung des deutsch-österreichischen Bündnisses. Der „Pester Lloyd" betont, der Besuch des Deutschen Kaisers, des Trägers des großen Vermächtnisses seiner großen Vorgänger, deute eine neue Sanktionirung des Bundes an; die ungarische Nation schließe sich aus vollem Herzen allen Kundgebungen der Verehrung und der Sympathie an, welche dem jugendlichen Herrscher als Friedensfürsten und Verbündeten überall dargebracht würden. „Uns beseelt die Ueberzeugung, daß das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn in den Tagen der Prüfung einig und unzertrennlich sein werden in der Vertheidigung gegen jede Gefahr". Der „Nemzet" konstatirt, der Empfang des Deutschen Kaisers in Süddeutschland beweise, daß aller frühere Separatismus in dem Bewußtsein der deutschen Einheit aufgegangen sei.

* Eugen Richters „Freisinnige Zeitung" kommt nicht über das Tagebuch Kaiser Friedrichs hinaus; es ist das ihr Alpha und Omega Tag für Tag, wie überhaupt für alle ihrem Herrn und Meister nachbetende Blätter. Genannte Zeitung stellt in gesperrter Schrift die Behauptung auf, der damalige Kronprinz habe alle Fürsten, alle Generale und alle Staatsmänner, die gegen Ende des Jahres 1870 in Versailles weilten: „um eines Hauptes Länge weit überragt": unsern Kaiser Wilhelm also an Charakterstärke und monarchischer Weisheit, Bismarck an Staatskunst und politischem Blick, Moltke an Feldherrnblick und Feldherrnkunst. Uns däucht, so sagt hierzu sehr zutreffend ein süddeutsches Blatt, in dieser sich zur Satire zuspitzenden Hyperbel liegt ein Frevel an den Manen des Kaisers Friedrich selbst . . . Der Weg, den Kaiser Wilhelm und Bismarck gegangen sind, hat zu dem denkbar größten Erfolge geführt, auf ihm sind wir zu einem einigen Deutschland gelangt, in welchem heute der Schwerpunkt Europas ruht. Ob die Verfolgung des Ideals, das jenen Tagebuchnotizen zufolge unserem damaligen Kronprinzen vorschwebte, zu einem gleichen oder gar größeren Resultate geführt haben würde, wird selbst im fortschrittlichen Parteilager ernsten Zweifeln begonnen. Was den Veröffner des Tagebuchs anbelangt, so soll die Familie desselben, wie mehrseitig behauptet wird, einen Antrag gestellt haben, das Entmündigungsverfahren wegen hochgradiger Nervosität des Herrn Dr. Geffcken einzuleiten. Diese Nachricht stützt sich auf die Thatsache, daß Herr Dr. Geffcken schon seit mehreren Jahren an nervöser Ueberreizung litt und sich deshalb längeren ärztlichen Kuren unterwerfen mußte.

Vermischtes.

— Köln, 2. Oct. (Vom Balle in den Tod!) Sonntag Abend hatte sich eine hiesige Familie auf einem Gesellschaftsballe amüsirt; das Familienoberhaupt, ein 57jähriger Herr, wollte noch ein Viertelstündchen bei der Flasche sitzen bleiben und dann den Seinigen zu einem Café folgen. In diesem wartete die Familie bis zum Morgengrauen vergebens auf den Vater, dann ging man nach Hause, fand ihn aber auch hier nicht. Jetzt gab man sich ans Suchen, aber alle Nachfragen waren vergeblich: gegen Mittag fischte man die Leiche des alten Herrn oberhalb der Schiffbrücke aus dem Rheine. Es ist nur anzunehmen, daß der Mann, übermüdet wie er war, unterwegs eingedufelt und vom Werft in den Rhein gestürzt ist.

— Köln. (Bei der Frau Germania.) Dieser Tage hatte sich ein Bäuerlein gegen Entrichtung von 30 Pfennig den Eintritt in die Ausstellung der Kaiserbilder auf dem Heumarkte zu Köln erkauft und betrachtete dortselbst mit ganz besonderer Aufmerksamkeit das aus Briefmarken angefertigte Germaniabild. „En staatse Frau, die Germania, he", wandte sich der Landbewohner an den eben diese Stelle passierenden Besitzer der Ausstellung, „wo es sei nor gebore, wo hät se gelävt?" — Inzwischen hatte sich ein anderer Besucher den beiden zugesellt, welcher dem Bäuerlein folgende Erklärung gab: „Die Germania war eine geborene Kölnerin, wohnte bei der Streitzeuggasse und that sich ganz besonders ruhmvoll im deutsch-französischen Kriege hervor. Sie hatte sieben Männer. Ihre Schwester ist die Loreley, welche auf dem Felsen sitzt, während man der Germania nach ihrem Tode eine Grabstätte auf dem Niederwalde angewiesen hat." — „Richtig," bestätigte das Bäuerlein, „do hät mer ehr jo och en Denkmol gesatz, wenn äver de Germania vör de siebenziger Johre noch en Kölle gewunnt hät, muß se ming kölsche Frau noch wieder kenne. Adjüs ming Häbr, morge bringe ich ming Frau met" — sprachs und schob vergnügt nach Hause.

— Altenbeken, 30. Sept. (Ein entsetzlicher Unfall) hat sich nach der „H. Z." dieser Tage in dem nahe bei Altenbeken gelegenen Tunnel ereignet. Ein 60jähriger Rottenarbeiter, der sich beim Herannahen des Zuges in die Sicherheitsnische zurückziehen wollte, trat fehl und blieb mit dem Fuß im Schleifgeleise stecken. Da er mangels anderweitiger Hilfe sich nicht mehr freimachen konnte, mußte er sich den Fuß abfahren lassen; er erlitt jedoch noch andere Verletzungen, denen er im Krankenhause erlegen ist.

— Berlin. (Selbstmord wegen verletztem Ehrgefühl.) Ein zwölfjähriges Mädchen, welches sich seit einem Jahre in Pflege bei einem Milchhändler in der Lachmannstraße befand, war seit Freitag Abend verschwunden. Am Sonnabend Morgen fand man einen Brief am Maybach-Ufer, in welchem das Mädchen anzeigt, daß es freiwillig den Tod gesucht habe, weil es von seinem Lehrer trotz allen Fleißes stets nur Tadel erntete. Der Name des Lehrers war mehre Mal unterstrichen. Es dankt in dem Brief seinen lieben Pflegeeltern, bittet sie um Verzeihung und fügt hinzu, daß es den Tod nur deshalb gesucht habe, weil es mit einem schlechten Zeugniß nicht vor die Augen des Waisenraths treten könne. Nicht weit von der Stelle, wo man den Brief fand, ist am Sonntag gegen 3 Uhr Nachmittags die Leiche des Mädchens durch einen Schiffer aus dem Landwehrkanal gezogen worden. Die Pflegeeltern stellen dem Kinde, welches sie wie ihr eigenes geliebt haben, das allerbeste Zeugniß aus.

— Schmiedeberg, 1. Oct. (Früher Winter.) Das Hochgebirge war heute Morgen beschneit, und an mehreren Stellen lag der Schnee noch heute Abend. Im Laufe des heutigen Tages sind wiederholt Schneegestöber auf dem Hochgebirge vorgekommen. Heute früh um 7 Uhr wurden auf der Koppe 5 Grad Kälte verzeichnet; die Fenster der Koppenhospize waren gefroren.

* (Frauenmorde in London.) Die englische Hauptstadt steht seit Kurzem unter dem Eindruck ganz schauerlicher Mordthaten, begangen an einer Anzahl jener unglücklichen Geschöpfe, welche ihr Erwerb zu nächtlicher Stunde auf die Straße treibt. Die Mordthaten sind bis heran in Whitechapel, einem Arbeiterviertel der Riesenstadt verübt worden, und zwar unter höchst geheimnißvollen, räthselhaften Umständen. Die Verstümmelung der Leichen ist jedesmal dieselbe, und zwar scheint dieselbe zu anatomischen Zwecken zu erfolgen. Der Mörder hat vor Kurzem einen höhnischen Brief an die Polizei gerichtet, worin er sagt, er werde seinem nächsten Opfer auch noch die Ohren abschneiden, und dies ist thatsächlich erfolgt. In einer Nacht wurden gleich zwei Opfer abgeschlachtet. Mit Bezug auf diese scheußlichen Morde wird einer Londauer Zeitung aus Newyork gemeldet, daß vor etlichen Monaten in Texas eine große Anzahl Negerfrauen in derselben rohen Weise ermordet und verstümmelt wurden, wie ihre weißen Schwestern in Whitechapel. Es werde vermuthet, daß der Verüber der geheimnißvollen Morde in London der Verbrecher von Texas sei, der niemals entdeckt wurde. Die Londoner Polizei hat noch keine Spur von dem Mörder gefunden. Mittlerweile hat, da die Regierung sich passiv verhält, die Korporation der City von London eine Belohnung von Lstr. 500 auf die Entdeckung des Mörders ausgesetzt, und mehrere Privatversonen haben zu gleichem Zwecke Lstr. 300 zusammengeschossen.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.

Einen neuen Verbandstoff (Pat. 43 715), welcher sich wegen seines geringen Volumens billig versenden läßt, stellt F. G. Schade in Holzkirch aus der nach seinem älteren, eigenthümlichen Verfahren erzeugten langfaserigen Holzwolle her. Dieselbe wird mit einer klebenden Flüssigkeit durchfeuchtet, die aus der Lösung eines aseptischen Stoffes, z. B. Kolophonium in antiseptisch wirkender Flüssigkeit, z. B. Alkohol, besteht. Hierauf wird die so behandelte Holzwolle in Tafeln gepreßt, denen man einen beliebigen Festigkeitsgrad geben kann. Solche Holzwolletafeln können unmittelbar oder nach gelinder Anfeuchtung als Verbandstoff benutzt werden.

In dem Dampfkessel mit zwei Flammenrohren von elliptischem Querschnitt (Pat. 44 131) von O. Kramer in Greifswald sind diese Flammenrohre so angeordnet, daß die großen Achsen der elliptischen Querschnitte etwas gegeneinander geneigt sind. Die Wasserröhren, welche die Flammenrohre durchdringen, sind parallel zur kleinen Querschnittsachse gerichtet, so daß sie gegen die Horizontale nur wenig geneigt sind. Durch diese Lage der Wasserröhren wird bewirkt, daß der Dampf, im Gegensatze zu den gewöhnlichen senkrechten Wasserröhren, nicht zu schnell emporsteigen, Wasser mit sich reißen und in den Dampfraum führen kann.

Das Verfahren zur Herstellung von Metallgloben (Pat. 44 430) von C. Knoch in Straßburg besteht darin, daß auf eine Steinkugel, und zwar gleichzeitig von beiden Polen beginnend, Draht aufgewickelt wird. Nachdem beide Drahtenden sich am Aequator berühren, werden die vom Draht gebildeten Fugen entweder mit Gyps oder Zinn ausgefüllt und alsdann beide Halbkugeln mit einander verbunden. Auf die gesammte Hohlkugel klebt man nun entweder den Papierüberzug auf oder man dreht die Kugel sorgfältig ab und bringt die Zeichnung nach der galvanoplastischen Methode auf der metallischen Oberfläche hervor.

Die Halbgasfeuerung (Pat. 44 039) von E. Völcker in Bernburg besitzt einen Schwelraum, der zwischen dem Kohlenrumpfe und dem Treppenroste, auf welchem die definitive Verbrennung vor sich geht, eingeschaltet ist. Die Vorderseite des Schwelraumes wird von einem stellbaren Register, die Hinterseite von einer durchbrochenen, von Luft durchströmten Doppelwand gebildet. Aus dem Schwelraum gelangen die Kohlen in glühendem Zustande auf den Treppenrost und in Berührung mit dem durch die Doppelwand eintretenden Gemische von Luft und Schmelzgas, außerdem aber mit einem zur Herbeiführung vollständiger Verbrennung zugeleiteten Strom erwärmter Luft.

Ziehung der 4. Classe 178. kgl. preuß. Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 2. October angefangenen Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von **5000** M. auf Nr. 45547.
2 Gewinn von **500** M. auf Nr. 20942 84542.
1 Gewinn von **300** M. auf Nr. 18545.
Bei der am 2. October fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
2 Gewinne von **3000** M. auf Nr. 74949 125153.
1 Gewinn von **1500** M. auf Nr. 143450.
1 Gewinn von **500** M. auf Nr. 22538.
1 Gewinn von **300** M. auf Nr. 123600.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Septbr. 26. 1 T. d. Locomotivheizers Friedrich Huhn, Hammerh., ev.
„ 24. 1 T. d. Schuhmachermeisters Johs. Fries hier, ev.
„ 24. Wilhelm, S. d. Schlossers Wilh. Krah hier, ev.
„ 25. Joh. Wilh. Hrch., S. d. Schneidermeisters Georg Höhler h., kath.
Octbr. 1. Louis Heinrich, S. d. Heizers und Maschinist Joh. Hrch. Kringe hier, ev.
„ 1. Ernst Friedrich, S. d. Walzenarbeiters Friedr. Ernst Weiß, Siegh., ev.

Verehelichte.

Septbr. 29. Hülfsbremser Jacob Mai hier, mit Maria Vollmert zu Weidenau, kath.
„ 29. Gerber Eberhard Adam Schaumann hier, mit Wilhelmin Reinhardt, Hammerh., ev.
Octbr. 3. Feilenhauer Julius Schmidt, mit Katharine Klein, u. Hain, kath.

Gestorbene.

Septbr. 28. Schreiner Eberhard Julius, Hain, 74 J., ev.
„ 28. Henriette Bertha, T. d. Rangirers Carl Sauer, Hain, 5 M. 23 T., ev.
Octbr. 1. Theodore Marie, T. d. Schlossers August Goebel hier, 1 J. 6 M. 4 T., ev.
„ 1. Johs. Gustav, S. d. Schlossers Herm. Sindt hier, 1 J. 6 M. 3 T., ev.
„ 2. 1 todtgeb. S. d. Gerbers Carl Meier, Hain, ev.
„ 3. Tagelöhner Martin Friedr. August Stausberg, hier, 22 J., kath.
„ 4. Christian Albert Ernst, S. d. Schuhmachers Albert Hardt, Hammerh., 1 J. 3 M. 29 T., ev.

Aufgebotene.

Septbr. 28. Schlosser Hrch. Carl Hain, mit Lisette Louise Graf hier.
„ 29. Puddler Hrch. Carl Fick, Siegh., mit Alwine Caroline Hebel, Buschhütten.
Octbr. 1. Kaufmann Adolf Richter hier, mit Elisabeth Johanne May zu Diez.
„ 1. Locomotivheizer der Eisern Siegener Eisenbahn Valentin Home, Hammerh., mit Anna Elisabeth Ax hier.
„ 3. Rohrenschmied Hrch. Friedr. Wilh. Illian zu Weidenau, mit Catharine Christiane Augustine Freiling zu Hammerh.
„ 3. Kaiserlicher Bank-Vorsteher Gustav Eduard Wark hier, mit Julie Adelheid Dorothea Wilhelmine Reuschel zu Meschede.
„ 4. Schlosser Carl Stötzel zu Ferndorf, mit Emilie Münker daselbst.
„ 4. Handlungsreisender Wilh. Carl Hrch. Robert Vormstein hier, mit Amalie Kader zu Birlenbacherhütte.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 5. Oct. Auf der Erzversteigerung am 8. ds. setzen 11 Gruben = 447 700 Kg. Bleierze, 61 150 Kg. Kupfererze aus. Außerdem kommen 10 000 Kg. Werkblei zum Verkauf. — Die Londoner Durchschnitts-Notirungen betrugen pro August: Blei, span. L. 13,007, Zink, gew. Marken L. 17,031, Silber P. 42 gegen September: Blei, span. L. 14,078, Zink, gew. M. 18,572, Silber P. 43,187. Es ist demnach pro September eine erfreuliche Preissteigerung zu verzeichnen und hat es den Anschein, als ob die Metallpreise sich befestigten.

** **Siegen,** 4. October. Die Londoner Notirungen betrugen am 3. October: Kupfer, Chilibarren 92 L. — 96 L.; Blei, englisches 14 L. 15 S. 6 D. — 15 L.; spanisches 14 L. 15 S. — 14 L. 17 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 19 L. 7 S. 6 D.; gewöhnl. 19 L. 5 S.; Silberbarren 43¼ Pence.

** **Siegen,** 5. Octbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 4. Octbr.: Kupfer, Chilibarren 92 L. 0 S. 0 D.; Blei, engl. 14 L. 15 S. 0 D., span. 14 L. 7 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 19 L. 7 S. 6 D.; gew. 19 L. 5 S. 0 D.; Silberbarren 43¼ Pence.

** **Hamburg,** 2. Octbr. Silberbarren M. 128,50 B., 128 G.

Düsseldorf, 4. Octbr. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. Kohlen und Koks. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,60—8,30 M., Flammförderkohle 6,00—7,00 Stückkohle 7,60—8,40, Nußkohle 7,20—7,60 M. gewaschene Nußkohle 45—80 mm 8,00—8,60, do. 25—45 mm 7,60—8,20, do. 8—25 mm 6,00—6,60, Nußgruskohle 4,50,—5,20, Gruskohle 3,20—3,60. Fettkohlen: Förderkohle 5,60—6,60, Stückkohle, 7,00—8,00, Nußkohle 45—80 mm 7,80—9,00, do. 25—45 mm 7,60—8,40, do. 8—25 mm 5,80—6,40, Kokskohle, 5,00—5,60; magere Kohlen: Förderkohle 5,00—6,00, Stückkohle 9,00—10,00, Nußkohle 40—80 mm und 20—40 mm 15,00—17,00, Gruskohle unter 20 mm 2,00—3,00; Koks: Gießerei-Koks 10,00—11,00, Hochofen-Koks 9,00—10,00, Nuß-Koks gebrochen 9,50—11,50 M., Erze: Rohspath 9,20—9,70, gerösteter Spatheisenstein 11,50—13,20, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50pCt. Eisen 0,00—00, Roheisen: Spiegeleisen Ia. 10—12 pCt. Mangan 53,00, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 50,00—00,00, do. do. Thomaseisen 45,00—00,00, Siegener do. 46,00—47,50 Nassauische do. 00,00—00,00 Luxemburger Puddeleisen 37,50, Luxemburger Gießereieisen Nr. III 43,00, deutsches Gießereieisen Nr. I 57,00 do. Nr. II 54,00 do. Nr. III 51,00 do. do. (Hämatit Nr. 1) 57,00, spanisches Gießereieisen Marke »Mudela«, loco Ruhrort incl. Zoll 00,00, englisches Roheisen Nr. III loco Ruhrort 54,00 bis 54,50, spanisches Bessemereisen, Marke »Mudela«, cif. Rotterdam 00,00, deutsches do. 53,00—00; Stabeisen (Grundpreis): gewöhnliches Stabeisen 125,00—127,00; Bleche (Grundpreise): gewöhnliche Bleche 150,00, Kesselbleche 170,00, Feinbleche 000,00—000,00. Berechnung in Mark je 1000 Ko. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Im Kohlengeschäfte ist für augenblickliche Lieferungen schwer anzukommen; seit dem letzten Berichte sind erhebliche nächstjährige Jahresabschlüsse zu höheren Preisen gethätigt worden und herrscht infolge dessen große Festigkeit. Auf dem Eisenmarkte scheint die Nachfrage sich zu beleben. — Nächste Börse am 18. October.

Pianoforte-Lager
und
Handlung
von
Fr. Heinrich Hofmann,
Siegen-Sandstraße,
alleinige Vertretung der **berühmtesten deutschen Harmonium-Fabrik** von **Wilhelm Burger** in **Bayreuth,** empfiehlt **nur beste Instrumente renommirtester Fabriken Deutschlands** zu **streng reellen, äußerst** gestellten Preisen unter **langjähriger Garantie.** — Reparaturen werden prompt, solide und billig ausgeführt.

Wurmbach's
Füll-Regulir-Oefen
können durch Anwendung des patent. Universalrost ebenso wie die Amerikaner Oefen, mit **jeder** Kohlensorte (Anthracitkohlen nicht erforderlich) **ununterbrochen** in Brand gehalten werden.
Durch geschmackvolle Bemalung sind diese Oefen eine besondere Zierde des Zimmers.
Als Alleinverkäufer für hiesige Gegend halten wir alle gangbaren Modelle dieser bewährten und vorzüglich brennenden Oefen vorräthig.
Zum Besuche unseres Lagers laden wir ergebenst ein.
W. & E. Reisslandt,
Sandstraße.

Wilh. Jaeger in Siegen.
Mit Gegenwärtigem die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal in das von mir neu erbaute Haus
Marburgerstraße 32,
gegenüber Hotel Titz verlegt habe.
Halte mich in **Leder, Schuhmacherartikeln** und **Schäften** bestens empfohlen. **Schäfte** werden auch nach **Maaß** und **Angabe** verfertigt.
Alles in nur guter Waare zu den **billigsten Preisen.**

Die
Baumaterialien-Handlung
H. Schneider II, Siegen,
unterhält Lager in allen **Thonröhren, Ia Portland-Cement, Flurplatten, Mosaikplatten, glasirten Wandplatten** und sonstigen **Baumaterialien.**

Mein Schuhwaaren-Lager,
theils selbstverfertigte Waare, bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung. Durch langjährige praktische Erfahrung bin ich in den Stand gesetzt, allen **Anforderungen** sowohl im Preise wie in **Qualität** auf das **vollkommenste** zu genügen.
W. Dietermann, Kölnerstr. 97.

Junge fette Gänse 0,55 M. d. Pfd.
Graue Bettfedern 1,30 „ „ „
Gute kräftige Gänsefedern 2.— „ „ „
„ Halbdaunen 2,50 „ „ „
Extra Ia Halbdaunen 3,— „ „ „
Ia Daunen 3,50 „ „ „
versende in **doppeltgereinigter, staubfreier Waare** franko gegen Nachnahme. Nicht convenirende Federn und Daunen nehme frco. zurück.
A. A. Ursell, Attendorn.

Preisabschlag.
Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à M. 9,
Süßrahmbutter à M. 10,
Ia. Scheibenhonig M. 7,50
versendet in Kisten à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,
Ia Ger. westf. Schinken (keine Schnellräucherei) à ℔ **80 ₰.**
A. A. Ursell, Attendorn.

Meine
elektrische Cigarrenspitze
beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, rheumatische Gesichts- und Kopfschmerzen.
Preis pro Stück M. 15, auch wird dieselbe leihweise überlassen.
A. Siebdrat.

Braunkohlen-Briquetts, Braunkohlen, fette u. mag. Steinkohlen
für alle Zwecke in der Haushaltung u. Werkstattbetrieb, alle Sorten nur in bekannt guten Qualitäten liefert bestens
Friedrich Gimbel.
Für bevorstehende Saison empfehlen sich vorzugsweise jetzt w. Bestellungen.

Pökelfleisch (Solperknochen)
à Pfd. zu 50, 40, 30 u. 15 Pfg.,
Suppenknochen
à Pfd. 10 Pf.
bei **Carl Weber,** Löhrstr.

Camembert- u. Schloßkäse
von jetzt ab stets vorräthig.
L. H. Montanus.

Damenfächer
in schöner Auswahl à Stück 3 M. bei
Carl Heifer I., Löhrstraße.

Tüchtige Maschinenschlosser
finden sofort Arbeit bei
A. & H. Oechelhaeuser.

Ein **Handwagen** mit fast neuen Rädern und Achsen steht billig zu verkaufen bei **Ed. Reusch**
Am Kampen.

Tages-Ordnung
zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Montag den 8. October cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Sparkassen-Rechnung pro 1887.
2. Rechnung der städtischen Gasanstalt pro 1887/88 und Betriebsbericht.
3. Bewilligung von 500 M. aus den Betriebs-Ueberschüssen der Gasanstalt für Umänderung einer Brückenwaage.
4. Aufnahme einer Anleihe von 36 000 M. zur Deckung der Kosten der Erweiterung der Gasanstalt.
5. Schreiben der Provinzial-Feuer-Societäts-Direction wegen Bewilligung von 500 M. zu den Kosten der mechanischen Feuerleiter.
6. Erhöhung der Remuneration des Arztes der äußeren Station des städtischen Krankenhauses.
7. Antrag des Vorstandes der Herberge zur Heimath wegen Bewilligung von 300 M. Zuschuß.
8. Bewilligung der Kosten der Erneuerung der sog. »Rothen Brücke« im Betrage von 1900 M. aus dem Dispositionsfonds pro 1888/89
9. Bewilligung von 1/3 der Kosten der Blitzableiteranlage auf dem Nicolai-Kirchthurm im Betrage von 216 M. aus dem Dispositionsfonds pro 1888/89.
10. Genehmigung der Auflassung der Parzelle Flur C. Nr. 603/478 der K.-G. Siegen an den derzeitigen Besitzer.
11. Wahl von zwei Beisitzern und zwei Stellvertretern für die nächsten Stadtverordneten-Wahlen.
12. Beschluß des Magistrats wegen Erlasses eines anderweitigen Kanalisationsstatuts.
13. Regulativ für den Verkauf des minderwerthigen Fleisches im Magistratsbezirke Siegen.
14. Ortsstatut betr. Herstellung und Unterhaltung der Bürgersteige im Magistratsbezirke Siegen.

Siegen, den 2. Oktober 1888.

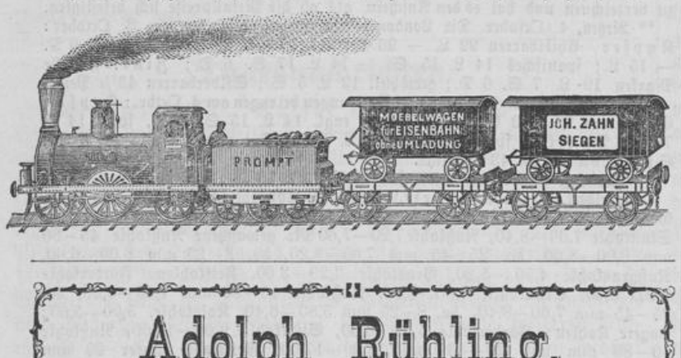
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Weyland.

Bürger-Gesellschaft.
Sonntag den 7. Oktober, Abends 8 Uhr,
Theater und Ball.
Alles Nähere am schwarzen Brett.
Die Vergnügungs-Commission.

Der
Viehmarkt in Clafeld,
verbunden mit **Thierschau, Verloosung** und **Ausstellung landwirthschaftlicher Bodenerzeugnisse,** findet
Dienstag den 9. October d. J. statt.
Der Gemeindevorsteher
Dilling.

Der Kram- und Viehmarkt zu Crombach
findet am
Mittwoch den 24. October cr. statt.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Burbach.

Joh. Zahn, Siegen.
(Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft.)



Adolph Rühling,
Perrückenmacher, Herren- und Theater-Friseur,
Bahnhofstraße 884. **Siegen.** Bahnhofstraße 884.
Kabinet
zum
Haarschneiden, Frisiren und Rasiren.

Anfertigung aller künstlichen Haararbeiten: **Herren-** und **Damenperrücken, Toupets, Scheitel, Chignons, Flechten, Haarketten** mit und ohne Beschlag, **Haargemälde** ꝛc. unter Zusicherung guter und reeller Bedienung. Lager sämmtl. **Parfümerien** u. **Toilette-Artikel.**

Empfehle ganz besonders meine **Shampooing-Einrichtung** (amerikanische Kopfwäsche), gründliche und sicherste Reinigung des Kopfes von Schinnen, erfrischend und belebend für die Kopfhaut. (Für Damen auch außer dem Hause.)

Vortheilhafteste Bezugsquelle. — Aelteste Reparaturwerkstatt, gegr. 1873.

Nähmaschinen,
nur bestes verbessertes deutsches Fabrikat.
Handnähmaschinen von M. 30 an.
Trittnähmaschinen „ „ 60 „
Theile für Nähmaschinen: **Schiffchen, Spulen, Nadeln, Oel, Oelkannen, Schraubenzieher, Gummiringe** ꝛc.
Reparatur-Werkstatt
für **Näh-** und **Strickmaschinen, optischen** und **chirurgischen Instrumenten, künstlichen Gliedern, Gradhaltern** ꝛc.
Schleiferei zu jeder Tageszeit.
Siegen-Löhrstraße,
gegenüber der katholischen Kirche. Hochachtend!
Friedr. Steuber, Mechaniker.



Für Weihnachten.
Puppenperrücken
von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei
H. Lehn, Friseur.
36 Marburgerstraße 36.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Kronthaler
Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser:

London: Water lane 14. — *New-York: Broad Street 67.*

Apollinis-Brunnen,
Wilhelms-Quelle.
Bad Kronthal: Direction. — *Berlin: u. d. Linden 24.*

Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf.

Gutachten von Herrn **Prof. Dr. Buhl** in **München:** Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr angenehm schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein **treffliches Mittel gegen Katarrhe des Magens und der Bronchien** und dürfte, wie mich viele Versuche gelehrt haben, den **berühmtesten Wässern** ähnlicher Art nicht nur gleichgesetzt, sondern selbst **vorgezogen werden.**

Gutachten von Herrn **Obermedizinalrath Landenberger** in **Stuttgart:** Der Apollinis-Brunnen liefert ein **ausgezeichnetes Wasser,** das sich zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen ebenso eignet wie zu einem vortrefflichen Genußwasser.

Wegen der mehrfachen im Siegener Volksblatt erschienenen mich betreffenden Artikel wird dasselbe sich vor dem Staatsanwalt zu verantworten haben. **Eugen Börner.**

Für
Rekruten
empfehlen wir vorschriftsmäßige, gut sitzende
Militairhosen
von Mark 9,00 an und höher.
Gute Unterjacken und Unterhosen.
Gute Hemde, Strümpfe und Socken.
Gebrüder Alsberg,
an der Siegbrücke. **Siegen,** an der Siegbrücke.

Geschäfts-Anzeige.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir hierselbst unter der Firma
Börner & Melchior
ein
Colonial-,
Material- und Farbwaaren-Geschäft
errichtet und mit dem heutigen Tage in dem neuerbauten Franz'schen Hause neben der Siegener Mühle (Ecke der Sand- und Kölnerstraße) eröffnet haben.

Unser oberster Grundsatz, bei reeller Bedienung nur beste Waaren zu mäßigen Preisen zu verabfolgen, läßt uns hoffen, die uns beehrende Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Wir bitten um gütige Unterstützung unseres Unternehmens.

Hochachtungsvoll!

Siegen, 1 October 1888. **Hermann Börner.** **Wilh. Melchior.**

Glimmer-Schutzbrillen
zum Schutze der Augen gegen Einspringen von Splittern und gegen Hitze, nach Vorschriften der Unfallversicherungen für Maschinenbauer, Metallarbeiter, Bergleute, Steinhauer, Schleifer, Chemiker ꝛc. empfiehlt
Friedr. Hinderthür, Siegen.

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 44,
unterhält stets großes Lager in:



Tafelheerden aus Guß, Blech und Majolika, von einfachster bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen, **Halbmond-, Burger-, Ovalen-, Lyoner-, Saarlouis-** und **Polkaheerden** ꝛc.

Amerikaner-, Löhnholdts Regulir-Füll- und **Luftheizungsöfen, Wormser Kachel-** u. **Säulenöfen** roh u. geschliffen ꝛc. ꝛc.

Wasch- und **Viehkessel** rund und oval mit gußeisernen, rohen, emaillirten und kupfernen Kesseln; guß- und schmiedeeis. **Dach-, Stall-** u. **Kellerfenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Ofenröhren** und **Haushaltungsgegenständen** aller Art.

In Siegen und den Vorstädten, sowie auf den Hütten liefere sämmtliche Waaren franco, auch werden Heerde und Oefen kostenfrei aufgestellt. Nach Auswärts liefere alles franco Bahnhof Siegen.

SIEGEN
Hôtel
Kölnischer Hof,
an der Siegbrücke,
hält sich einem geehrten hiesigen und reisenden Publikum bestens empfohlen
Hochachtungsvoll!
H. Lambertz.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse,
Siegen.
Sonntag, den 7. Octbr. cr.,
Nachmittags 3¼ Uhr:
Auflage
in der »Herberge zur Heimath«.
Der Kassirer
Phil. Schug.

Ev. Gesellen-Verein.
Sonntag den 7. Octbr. cr.,
Abends 8 Uhr,
Vortrag
des Herrn Pfarrer Achenbach.
Der Vorstand.

Nähverein
des Gustav-Adolf-Frauenvereins findet **Montag den 8. October** statt. Um recht zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand

Das älteste u. größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute neue **Bettfedern für 60 Pf.** d. ℳ
vorzüglich gute Sorte 1.25 ℳ „
Prima Halbdaunen 1.60 „
Reiner Flaum nur Mk. 2.50 „
und Mk. 3.—
Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.
Umtausch gestattet.
Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl),
zusammen für nur 14 M.

Die der Handlung Jacob Kreutz hierselbst zugehörigen Grundstücke beim Niederschelder Bahnhof (Aecker und Wiesen) sollen auf fernere drei Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Termin dazu ist auf
Donnerstag den 11. October cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Hause des Wirths Heinrich Reuber in Niederschelderhütte angesetzt und lade ich Pachtlustige dazu ein.
Siegen, den 5. October 1888.
Bingener, Verwalter.

Laubsägeartikel,
sowie **Vorlagen** und **Holz** neu angekommen und empfiehlt solche
J. Lemke, Löhrthor.

Ziehung
Montag den 8. October cr.
Berliner Kunstausstellungs-Lotterie,
Loose à 1 M.,
sind noch zu haben bei **M. Lück.**

Stearinlichte
per Pack à 6 Stück . . . 40 Pfg.,
» » à 6 » } 1 Pfd. } 50 »
» » à 8 » } netto } 50 »
empfiehlt **Martin Lück.**

Prima sächsische
Speisezwiebeln
empfiehlt billigst **Joh. Zahn.**

Eine in Hausarbeit und im Kochen erfahrene **Person** wird für 2 bis 3 Wochen zur Aushülfe gesucht.
Frau Heinr. Melmer,
Kölnerstraße.

Am Markt eine freundliche **Wohnung** zu vermiethen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Bekanntmachung.
Der diesjährige Herbst- Krämund Viehmarkt findet
Donnerstag den 18. Oct. cr.
in der bisherigen Weise hierselbst statt.
Siegen, den 21. September 1888.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Die Repartitionsliste zu der Rechnung der Löhrsträßer Hudegemeinde pro 1887/88 liegt vom **6. d. M.** ab 8 Tage lang im Zimmer Nr. 5 des Rathhauses zur Einsicht offen und können während dieser Zeit Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste bei uns angebracht werden.
Siegen, den 5. October 1888.
Der Magistrat.
Delius.

I Cervelatwurst | wieder vorräthig
I Blockwurst |
Frankfurter
und
Siegener Würstchen
täglich frisch bei
Carl Weber, Löhrstr.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 7. October 1888.
7½ Uhr Mrg.: Pfr. Vorländer.
9½ » » » Poensgen aus Bochum. **(Jahresfest des evang. Jünglings-Vereins im Confirmandenhause.)**
2 Uhr Nachm.: Pfr. Achenbach.
In der Hauptkirche Collekte für den **ev. Jünglings-Verein** im Confirmandenhause.
Nachm. ½4 Uhr: **Nachversammlung** zum Jünglings-Vereins-Feste im Gemeindesaal (Burgstraße).

Siegener Omnibus.

Siegen-Geisweid.	Geisweid-Siegen.
7^{10}	8^{15}
9^{45}	10^{58}
1^{30}	2^{40}
3^{26}	4^{50}
6^{15}	7^{47}

Fahrpläne.
Köln-Gießener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 5,00 früh, 8,10, 11,38 M., 1,45, 4,30 N., 6 34, 8,27 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 5,00 früh, 8,10, 11,38 V., 1,45, 4,30 N., 6 34 A.
Dillenburg, Herborn Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 5,00 früh, 8,10 M., 1,45, 4,30 N., 8 27 A.
Arbeiterzug.
Betzdorf-Herborn: Samstag 5 35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,08, (an Sonntagen 6,38), 9 08 M., 12,50, 2,53 5,33 N. 7 30, 9,30 A., 12,36 Nachts.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,45, 9,45 M. 1,24, 3,26 N. 6,07, 8,06, 10,10 A, 1,13 Nachts.
Deutz 9,45 M.. 1.24. 3 26 N., 6,07, 10,10 A, 1,13 Nachts.
Gießen 9,45 M. 1,24, 3,26 N., 8,6 A., 1,13 Nachts.

Von Betzdorf nach Daaden:
9,15 Vorm., 2,55 Nachm., 7,25, 9,35 A.

Von Daaden nach Betzdorf:
8,10 M., 1,10, 6,15 Nachm., 8,45 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Weidenau und Kreuzthal 5,43 7,50, 10 0 M., 12,20 1.25 3,29, 5,00 N., 6,12, 8,12, 10,25 A.
Krombach 5,43 10,00 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,25, 3,29 N., 8,12 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,28, 2,47 N., 5,18 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,47, (6,02 von Altenhundem abg.), 9 04, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17 N., 6,31, 8,23 11,40 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 8,23, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
7,21, 8,38, 11,7 M., 12,55, 1,21, 3,58 N., 6,07, 8,03 11 20 V.

Von Kreuzthal nach Hilchenbach:
8,18 M., 1,48, 4,00 Nachm., 8,45 A.

Von Hilchenbach nach Erndtebrück.
9,37 M., 2,38 N., 9,52 A.
In Erndtebrück 10,40 M, 3,40 N., 10,57 A.

Von Erndtebrück nach Hilchenbach.
8,20 M., 1,43, 4,20 N.
In Hilchenbach 9,28 M., 2,47. 5,18 N.

Von Freudenberg nach Kirchen:
7,38 M., 1,16, 4,38 N., 8,07 A.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,25 M., 3,03 N., 7,10, 9,50 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,05, 8,0[illegible] M., 12,32 Mittags, 6,12 N.
In Cölbe 7,01, 9,57 M., 3,07 N., 8,35 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,38, 9,24 M., 1,38 N., 7,12 A.
In Laasphe 7,59, 11,12 M., 4,10 N., 9,00 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.